

Das schweizerische Beispiel

Autor(en): **Schumacher, Marie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **16 (1961)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das

Beispiel

schweizerische

Es war ein Glückstag für uns und für unser Sorgenkind, den Verein, die «*Regeneration*», dieser Tag im September 1960, an welchem liebe Schweizerfreunde, denen wir von unseren Plänen einer gesunden Bodenbewirtschaftung erzählt hatten, uns weiterhalfen mit dem Vorschlag, gemeinsam zum Möschberg zu fahren, um uns dort an Ort und Stelle mit dem organisch-biologischen Landbau in Theorie und Praxis bekannt zu machen.

Diese paar Stunden auf dem Möschberg waren für uns ein lebhaft in Erinnerung bleibendes Erlebnis: der warme Empfang in der heimeligen Bauernstube des Möschbergs; die interessanten Erklärungen Herrn und Frau Dr. Müllers über den Werdegang des organisch-biologischen Landbaues und über seine Ausbreitung in der Schweiz; die Besichtigung der Obstbaukulturen im Privatgarten, des Gemüsegartens der Heimatschule mit seinen herrlichen Kulturen, der Heimatschule selbst, wo alles Freude und Liebe und Harmonie atmet, und über allem die zwei idealen Menschen, die das Geschick dieses Hauses leiten. Das alles hatte uns tief beeindruckt und begeistert, wir hatten erkannt, daß hier der Weg vor uns lag, auf dem wir schreiten mußten, wollten wir unsern Bauern, Gärtnern und Kleingärtnern zu gesundem Boden, dem Boden zu gesunden Pflanzen, Menschen und Tieren zur Gesundheit jetzt und in den kommenden Generationen verhelfen.

Für uns war das Begehen dieses Weges ein Leichtes, es war ein schön geebener Weg. Vor 30 Jahren war es ein steiniger, dorniger Pfad gewesen, auf dem Herr und Frau Müller sich durch unermüdliche, zähe Arbeit durchgekämpft hatten. Unter ihren Schritten wurde er ebener, weiter, lichter, freudiger, lebendiger und wuchs und wuchs und verzweigte sich und verzweigt sich immer noch . . . ein Weg, der allen Menschen leuchtet, die ehrlich an der Gesundheit und am Wohlergehen ihrer Mitmenschen arbeiten wollen.

Und ein Zweig dieses Weges führte Dr. Müller im Januar 1961 nach Luxemburg. Bereitwilligst hatte er uns seine Mitarbeit beim Aufbau des organisch-biologischen Landbaues in unserm Lande zugesagt. Auf seinen Rat hin hatten wir an einem Samstagnachmittag etliche Bauern um ihn versammelt. Es war nicht gerade einfach, diese Bauern zu finden, denn wie in der Schweiz so ist auch der Bauer bei uns ein großer Individualist, mißtrauisch allem Neuen gegenüber. Mißtrauisch besonders auch dem organisch-biologischen Landbau gegenüber, hat doch gerade die Generation von heute in der Ackerbauschule gelernt, daß der Kunstdüngerlandbau das Alpha und das Omega im heutigen Landbau darstellt.

Doch Dr. Müller gelang es, diese geraden, wettergebräunten Männer für sich und seine gute Sache zu gewinnen. Ihnen imponierte sein liebes, offenes Wesen, seine herzliche, entgegenkommende Art, sein großes Wissen, sein klarer, fesselnder, humorvoller Vortrag. Sie spürten, daß hier ein Mensch redete, der zu ihnen gehörte, der ihre Sorgen und Nöte kannte, der fähig war, ihre Probleme zu lösen. Dr. Müller hatte ihre Herzen erobert, sie merkten nicht, wie die Stunden dahinflogen, sie vergaßen sogar die Zigarette am Samstagnachmittag, sie wollten möglichst viel erfahren, um ja nur schnell alles in die Praxis umzusetzen. Es entspann sich während Stunden ein interessantes Frage- und Antwortspiel und hätte Dr. Müller nicht zum Aufbruch gemahnt, sie hätten wohl die ganze Nacht noch zu fragen gehabt.

An einem Sonntagnachmittag sprach Dr. Müller im Kreise der Mitglieder unserer «Regeneration», unter welchen etliche Kleingärtner sind. Wie am ersten Tag, so hielt Dr. Müller auch hier die Zuhörer während Stunden in seinem Bann. Wir fühlten uns eng verbunden durch das große Werk, das wir gemeinsam unternehmen wollten. Zu ihrer Ehre sei's gesagt, daß sogar einige führende Persönlichkeiten der Ackerbauverwaltung sich eingefunden hatten und Dr. Müllers Weg als den richtigen anerkannten.

Ein wie feiner Menschenkenner Dr. Müller ist, das bewies er uns nach den Vorträgen im Privatgespräch. Er hatte jedem Einzelnen bis tief in die Seele hineingeleuchtet und sein wahres Wesen erkannt. Die paar Stunden Fühlungnahme hatten ihm genügt, um zu erfahren, auf wen er sich verlassen konnte. Dr.

Müller gab uns noch Ratschläge für den weiteren Aufbau, für vorsichtiges und langsames Vorgehen und verließ uns mit der Versicherung, in engem Kontakt mit uns zu bleiben.

Und nun geschah etwas Eigenartiges, oder vielleicht etwas Natürliches für den, der den wahren Luxemburger kennt. Von ihm wußte schon ein Napoleon zu berichten, daß er zwar ein Dickschädel, aber ein guter Soldat sei, während die Nazis nur gegen den Dickschädel zu wettern wußten. Aber wenn dieser Dickschädel eine gute Sache verdaut hat, dann will er sie sofort verwirklichen. Und das wollten nun einige Bauern, die am andern Tag telefonisch noch Einzelheiten wissen wollten, die ihnen über Nacht eingefallen waren. Am liebsten wären sie Dr. Müller nach der Schweiz nachgefahren, hätte die Arbeit im Betrieb sie nicht zurückgehalten. Daß sie mal alles überlegen und ein paar Monate ausreifen lassen sollten, das wollte ihnen nicht einleuchten.

So war es begrüßenswert, daß wir Ende Mai mit Dr. Müller in der Schweiz seinen ganzen Aufbau besichtigen konnten. Er führte uns durch die geräumigen, kühlen Genossenschaftshäuser, wir sahen uns etliche organisch-biologische Betriebe in ihrem vollen, gesunden Gedeihen an. Dr. Müller machte uns mit der Bodenuntersuchungsmethode und mit der Bodenprobeentnahme bekannt. Gleich nach der Rückkehr fuhren wir dann zu den einzelnen Betrieben und an Ort und Stelle entnahm unser Bodenberater, Herr E. Clement, die Bodenproben zwecks Untersuchung im mikrobiologischen Laboratorium Dr. Ruschs. Unsere Bauern atmeten erleichtert auf, daß nun ein seriöser Anfang gemacht war. Mitte Juli kam Dr. Müller nach Luxemburg, um mit den Bauern gemeinsam die Resultate der Bodenproben zu besprechen und ihnen praktische Winke zu geben.

Er kam als Freund zu Freunden. Er kam wie ein Vater zu seinen erwachsenen Söhnen, um als Kenner mit ihnen gemeinsam die Lage zu besprechen, sie wohlwollend auf begangene Fehler aufmerksam zu machen, ihnen weise Ratschläge zu erteilen, ihnen zu erklären, wie sie ihren Betrieb rentabler und ihr Leben einfacher, inhaltsreicher gestalten, wie sie ihr Familienleben glücklicher, harmonischer aufbauen könnten.

Und wiederum bewies Dr. Müller sein großes Wissen und seinen Sinn für die praktische Verwirklichung, wie wir in Wind und Regen auf den Aeckern und in den Wiesen seinen Erklä-

rungen zuhörten, wie wir mit ihm die Ställe und das Vieh besichtigten, wie er auf dem Hof über Silos, Misthaufen, Jauchegrube, usw. sprach, wie er in der Bauernstube die Wirtschaftsbücher in Augenschein nahm und dazu Stellung nahm, usw. Und wie wir rund um den Kaffeetisch saßen und die freundliche Bäuerin uns warmen Kaffee und frische Milch einschenkte und es uns allen wohl mundete, da spürten wir, daß wir, die Bauern und die Städter, eine große Familie bildeten, die Dr. Müller zu gemeinsamem, fruchtbarem Tun vereinigt hatte. So innig verbunden fühlten wir uns auch abends, als wir in der großen Stube des Veteranen der Bauern saßen und Dr. Müller, ohne müde zu werden, die einzelnen Bodenprobenresultate besprach und Schlußfolgerungen zog. Die Bauern hatten noch einmal Gelegenheit, alle Probleme, die ihnen am Herzen lagen, zu besprechen und als es gegen Mitternacht ging, hatte der organisch-biologische Landbau für alle klare Formen angenommen und war zu einem Inbegriff in ihrem Leben geworden. Und wie wir mit Dr. Müller in der sommerlichen Nacht über fruchtbares Land und durch grüne Wälder nach Hause fuhren, waren wir still und froh und glücklich und es sang in unsern Herzen, wie es nach guter Arbeit singt.

Dr. Müller haben wir Ende Juli in Lausanne getroffen. Auf einer Rundreise zu seinen Bauern hat er eine Stunde Halt gemacht, um mit uns gemeinsam das Resultat weiterer Bodenproben zu besprechen, denn die Zahl der Interessenten nimmt zu. Es war, wie jedes Mal, eine Stunde der Belehrung, der Verinnerlichung.

Fürwahr! Einen guten Sämann hat Gott nach Luxemburg gesandt; einen weisen Sämann voll lauterer Gefühle zu Gottes Geschöpfen auf Erden. Der Sämann hat mit Liebe gute Saat in guten Boden gesät; die Saat sprießt, sie wächst empor, sie wird einst reiche Ernte geben.

Ihnen, lieber Herr Doktor und Ihrer lieben Lebensgefährtin danken wir im Namen der Luxemburger und im Namen der «*Regeneration*» für Ihre opferfreudige Arbeit. Möge Gott Ihnen noch viele Jahre segensreichen Wirkens in Ihrer jugendlichen Frische und Begeisterung schenken!

Dr. Marie Schumacher
Präsidentin der «*Regeneration*» Luxemburg